fachen des Nennwertes müssen wir mit unserem zuversichtlichen Gelde alle einzuführende Auslandsware, ob Nahrungsmittel, ob Rohstoffe, bezahlen. Ganz schön, wenn durch das einstimmige Verdikt der Sachkundigen eines besseren belehrt, nun Herr Erzberger auf den von ihm so eifrig betriebenen Umtausch des Papiergeldes verzichtet und mit jener gerade ihm so wunderbar zu Gesicht stehenden apodiktischen Sicherheit erklärt, „Abstempelung der Banknoten sei überhaupt nicht in Frage gekommen". Warum in aller Welt ließ aber dann das Reichsfinanzministerium es zu, daß wochenlang der Schein im Volke und in weiter Welt erhalten blieb, als laufe die Erzbergersche „Reform" doch auf Banknoten-Abstempelung nach tschecho-slowakischem Vorbild hinaus? Und, was das Wichtigere, warum holte der Diktator Erzberger erst am 22. August den Rat der Sachverständigen, vor allem eines Havenstein und Kreckel ein und nicht bereits, ehe er auch nur das erste Wort von der von ihm geplanten Notopferaktion verlauten ließ?? Unsere Valuta ist durch die amtliche Nachricht vom Verzicht auf den Papiergeldumtausch hin nun ein wenig emporgeklettert. Aber schon jetzt legen wir dagegen Verwahrung ein, wenn die Erzbergerpresse daraus etwa einen Beweis der Schweizerreise ihres Herrn und Meisters herauszudestillieren sucht. Erzbergers Unfähigkeitsdünkel, der des Rates der Sachverständigen bereits entraten zu dürfen glaubte, hat das Unheil über unsere deutsche Valuta über die Bewegung des Marktes in den letzten Monaten im Verein mit den Wucherfreiheitstrieben der äußersten Linken samt unserer Kaufmoral und Verkehrsmoral in ihrem Gefolge — heraufbeschworen. Wir können es nicht glauben daß das Inland und erst recht nicht, daß die Finanzmächte des Auslandes Erzberger angesichts seines jüngsten Mißgeschicks jemals basierige Vertrauen wieder zuwenden werden, dessen, wenn einer, dann der Finanzminister des Deutschen Reiches heutzutage unbedingt bedarf.

Kriegszustand zwischen Deutschland und Polen.

Breslau, 28. August. In einer Verhandlung vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Beuthen ist ein entscheidender Rechtsspruch von weitreichender Bedeutung ergangen. Verhandelt wurde gegen sechs wegen Aufruhrs Angeklagte, die bei Makowitz von den Mannschaften eines Panzerzuges festgenommen worden waren und in der Verhandlung durch eigenes Geständnis als reguläre polnische Legionäre festgestellt wurden. Das außerordentliche Kriegsgericht hat sich daher auf den Standpunkt gestellt, daß mit dem Augenblick, in dem polnische reguläre Truppen unter Führung in die Kämpfe in Oberschlesien eingegriffen haben, der Kriegszustand zwischen Deutschland und Polen hergestellt worden ist. Aus diesem Grunde werden die sechs angeklagten Legionäre als Kriegsgefangene angesehen. Das außerordentliche Kriegsgericht hat sich zur Aburteilung als nicht zuständig erklärt. Die Angeklagten wurden der Militärbehörde überwiesen. Es handelt sich um Legionäre von der ersten Kompanie des in Bendzin in Polen in Garnison stehenden 11. regulären Etappen-Bataillons.

Es ist unfaßbar, wie es geschehen konnte, daß die Regierung sich erst durch eine juristische Entscheidung über den Charakter der Verwickelung in Oberschlesien hat belehren lassen müssen. Wir leben also mit Polen im Krieg, aber die Regierung hat bisher darüber weder dem Volke noch der Nationalversammlung Kenntnis gegeben, auch noch in keiner Weise erklärt, wie sie die bedrohten Grenzen des Reiches schützen und der verletzten Hoheit des Staatsgebietes Genugtuung schaffen will.

Deutsches Reich.

Berlin. (Ueber die Kohlenlieferungen an die Entente.) Die seit längerer Zeit andauernden Verhandlungen in Versailles über die Kohlenlieferungen an die Entente, die nunmehr zum Abschluß gekommen sind, haben, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ergeben, daß Deutschland verpflichtet 20 Millionen Tonnen Kohle liefern wird und zwar so lange, wie die deutsche Gesamtproduktion 100 Millionen Tonnen beträgt. Bei einer Erhöhung der Produktion würde die Entente prozentual beteiligt werden. Bei einer Verminderung der Produktion werden neue Verhandlungen stattfinden. Die Entente verlangt im übrigen mit allem Nachdruck Erhöhung der deutschen Erzeugung, und ist auch bereit, durch erhöhte Lebensmittelzufuhr ihrerseits zu einer Steigerung der Arbeitsleistungen beizutragen.

— (Zur Forderung der deutschen Truppen in Estland.) Auf Grund des Telegramms der deutschen Truppen im Baltikum an die Reichsregierung hat diese die lettische Regierung neuerlich um Verhandlungen über die den deutschen Truppen gegenüber bestehenden Verpflichtungen ersucht. Aus Kreisen der Abgeordneten der Nationalversammlung wurde der Regierung gegenüber eine Vermittlung durch eine neutrale Macht angeregt.

— (Die amerikanische Friedensdelegation wird europamüde.) Wie „News Büro" aus Paris mitteilt, wird sich die amerikanische Friedensdelegation an Wilson wenden, mit der Frage, ob es sich lohne, daß sie noch länger in Paris bleibt, um das Problem von Südost-Europa zu lösen, oder ob sie es Europa überlassen sollte, selbst Ordnung in das Chaos zu bringen, das durch den Einfall der Rumänen in Ungarn geschaffen worden ist. Wiederholt hat bekanntlich die Friedenskonferenz zum Einschreiten gegen Plünderungen in Ungarn gemahnt. Aber auch die letzten aus Ungarn eingetroffenen Meldungen besagen, daß die Rumänen, wo sie nur können, Material wegschleppen, und es besteht kein Zweifel, daß diese rumänischen Uebergriffe die Folge einer Ermutigung sind, die sie von gewissen Mitgliedern der Entente erhalten. Daher tritt die amerikanische Delegation für eine baldige Abreise und für eine sofortige Einstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Unterstützung Rumäniens ein.

— (Zusammenstöße im Elsaß.) „Liberte" zufolge kommt es im Elsaß fortgesetzt zu Zusammenstößen zwischen französischen Soldaten und Einwohnern, die Deutsch sprechen. Sie werden von den Soldaten mißhandelt, sodaß der Kommandant von Kolmar sich genötigt sah, die strenge Strafe anzudrohen, wenn derartige Vorfälle noch wiederholen sollten.

— (Die Besetzung der 50-Kilometer-Zone zugestanden.) In der Frage der Besetzung der neutralen 50-Kilometer-Zone östlich des Rheins durch Deutschland ist soeben durch Joch der deutschen Waffenstillstandskommission in Köln die Entscheidung des Obersten Rates in Paris mitgeteilt worden, daß Deutschland berechtigt sein soll, provisorisch 3 Monate nach Inkrafttreten des Friedensvertrages in diesem Gebiet eine Truppenmacht von 20 Bataillonen, 10 Eskadronen und 2 Batterien zu unterhalten, die die im Friedensvertrag für dieses Gebiet vorgesehenen deutschen Gendarmerietruppen nach dem Stande von 1913 zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht ausreichen würden.

— (Die österreichischen Einwände zurückgewiesen.) Nach Meldung der „Agence Centrale" aus Paris hat der Oberste Kriegsrat die österreichischen Einwände gegen die Festsetzung seiner Grenzen, mit Ausnahme des Gebietes von Marburg, das zum Bezirk Klagenfurt geschlagen und einer Volksabstimmung unterworfen werden soll, zurückgewiesen. Ebenso wurden alle österreichischen Vorschläge bezüglich einer Ermäßigung der Entschädigungen zurückgewiesen, doch würden die finanziellen Klauseln noch den Gegenstand längerer Erörterungen bilden. Der Oberste Kriegsrat habe außerdem Maßnahmen gegen die deutschösterreichische Anschlußbewegung erwogen.

— (Die Kreistagswahlen in Hessen.) Die an den letzten Sonntagen im unbesetzten Teile des Freistaates Hessen nach dem neuen Wahlrechte erfolgten Kreistagswahlen hatten ein ganz unerwartetes Ergebnis, denn in keinem Kreis vermochten die Sozialdemokraten die Mehrheit zu erreichen. Ihre Stimmenzahl betrug in verschiedenen Kreisen nur noch ein Drittel der Ziffer gegenüber den Wahlen zur Nationalversammlung. In Oberhessen hat der neugegründete Hessische Bauernbund große Erfolge erzielt. Die Deutsche Demokratische Partei ist übrigens noch stärker als die Sozialdemokratie zurückgegangen.

— **(Eine Isolierung Frankreichs in der Frage des Anschlusses Oesterreichs.) Der Pariser Vertreter des „Corr. della Sera" berichtet über die letzte Sitzung des Rates der Verbündeten, wonach Frankreich mit seinen Vorschlägen über die in Punkt 80 des deutschen Friedensvertrages festgesetzte Verpflichtung Deutschlands, die Unabhängigkeit Deutschösterreichs zu bewahren, die Zustimmung keiner anderen Großmacht gefunden habe. Tardieu beantragte namens Frankreichs daß Oesterreich befohlen werden soll, Kundgebungen der Staatsangehörigen zugunsten einer Vereinigung mit Deutschland zu verbieten, ferner, daß keine deutschösterreichische Abordnung an der deutschen Nationalversammlung teilnehmen dürfe und daß die Anwerbung von Deutschösterreichern für das deutsche Heer untersagt wird. Keiner dieser Vorschläge wurde angenommen, da sich England, Italien und Amerika gegen sie erklärten.**

Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 29. August.

***— Das Ende der sächsischen Militärverwaltung.** Das sächsische Ministerium für Militärwesen wird mit Ablauf dieser Woche aufgehört haben, zu bestehen. Der gegenwärtige Minister für Militärwesen, Kirchhof, wird zurückkehrenden Sachsen wird, wie schon gemeldet, bis zur endgültigen Ausgestaltung des Reichswehrministeriums eine Reichswehrbefehlsstelle mit dem Sitz in Dresden erhalten, gleiche Befehlsstellen sind für Preußen, Bayern und Württemberg errichtet worden. Der am Montag in Dresden eintreffende Reichswehrminister Noske wird, wie verlautet, als Vertreter des Reiches die sächsische Heeresverwaltung und das sächsische Heereskontingent übernehmen. — Der gegenwärtige militärische Oberbefehlshaber für Sachsen, General Fortmüller, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Ueber seinen Nachfolger ist zurzeit noch nichts bekannt.

Das Haus des Sonderlings.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

38. **Nachdruck verboten.**

Karl schnitt ein betrübtes Gesicht.

„Wissen Sie, Fräulein, daß ich eigentlich hoffte, Sie würden mich mitnehmen?"

„Das geht nicht. Erstens weiß ich ja selbst noch gar nicht wie lange ich fortbleiben muß. Es kann auch mit der Eisenbahn fort gehen. Zweitens muß Du mir hier den Rückzug decken, das siehst Du wohl ein?"

„Ja. Aber wenn Ihnen etwas geschieht, Fräulein?"

„Wir stehen überall in Gottes Hand, mein guter Karl. Ich hoffe, er wird auch mich nicht verlassen. Und nun geh."

„Gleich Fräulein. Erst aber muß ich Ihnen noch etwas geben." Er drückte Heidy ein kleines Ding aus Nickel in die Hand.

„Das schickt Ihnen Herr Kohler. Er meint, er wird wahrscheinlich dasselbe tun, wie Sie und sich deshalb nicht allzuweit von Ihnen befinden. Wenn Sie irgendwie in Gefahr wären, sollten Sie ihn durch die Signalpfeife herbeirufen. Er hat auch einen Revolver bei sich auf alle Fälle."

Heidy war wieder allein. Draußen dämmerte es rasch. Ueber den Wipfeln des Waldhanges, an dessen Fuß die Villa lag, erschien ein schwacher silberner Schein, den der aufsteigende Mond vor sich her sandte.

Die Mädchen drinnen waren längst fort. In den „Drei Linden" begab man sich zur Ruhe und gleich darauf erloschen auch drüben in den Fenstern der Villa die Lichter.

13.

Heidy hatte die Jalousien geschlossen, fast völlig zum Fortgehen gekleidet am Fenster und spähte aufmerksam durch deren Spalten hinab.

Der untere Teil des Villengartens drüben war durch Bäume ihren Blicken entzogen, die Umrisse des Hauses aber konnten sie deutlich erkennen. Zuweilen huschte über den helleren Streifen davor, der der Fahrweg bildete, etwas Dunkles. Das war Barry, der als Wächter die Runde machte.

In einer Viertelstunde mußte der Mond aufgehen. Heidy erwartete ihn mit Sehnsucht, weil jetzt in der Dunkelheit ihr eine an das Haus gebäudeschleichende Gestalt leicht entgehen konnte.

Freilich — so früh würde wohl noch niemand kommen . . .

Plötzlich wurde ihre Tür, die sie nicht verriegelt hatte, leise geöffnet und Karls Stimme rief halblaut:

„Fräulein, kommen Sie rasch herunter. Die Gnädige ist drüben aus dem Fenster geklettert und will offenbar fort."

Sofort war sie an seiner Seite und eilte die Treppe hinab. Dabei fragte sie mit unterdrückter Stimme:

„Aus dem Fenster? Hast du es gesehen?"

„Ja. Wahrscheinlich wollte sie die Haustür, die abgeschlossen, nicht öffnen. Wollen Sie ihr nach?"

„Natürlich."

Sie hatten den Eingang zum Garten schon erreicht u. es war gerade noch Zeit, sich eilig hinter ein Gebüsch zu drücken, denn über die Straße glitt eine weibliche Gestalt und spähte lauschend in den Wirtschaftsgarten hinein.

Als sie nichts sah und alles ringsum totenstill blieb, wandte sie sich wieder ab und schritt eilig die Straße entlang in der Richtung nach Baden.

Es konnte nur Frau Torwesten sein, obwohl Heidy nur die Umrisse der Gestalt erkennen konnte. Auch sie trug einen langen dunkeln Mantel, der ihre Gestalt ganz verhüllte, und um den Kopf ein merkwürdiges, schwarzes Spitzentuch.

Heidy folgte ihr nicht auf der Straße, sondern auf einem Fußpfad, der unterhalb der Böschung über Rasengrund führte. Als man nach zehn Minuten den Wald erreichte, ging eben der Mond auf. In der Nähe von Baden gab es noch viele Fußgänger, so daß Heidy nicht fürchten mußte, gesehen zu werden, falls Frau Torwesten sich umblickte. Sie war aber offenbar ganz sicher, sich unbemerkt entfernt zu haben.

Heidy hielt im Gehen heimlich Umschau nach dem Geheimagenten, konnte aber niemand vor oder hinter sich entdecken. Nur ein altes Weib sah sie auf der anderen Straßenseite, das dieselbe Richtung einzuhalten schien. Als man aber die bebauten Straßen der Stadt erreichte, war auch die alte Frau verschwunden.

Es war Kohler also offenbar nicht gelungen, rechtzeitig nahe genug an die Villa zu kommen, um Frau Torwestens Entfernung zu beobachten.

Heidy war der Ueberzeugung gewesen daß Frau Torwesten, da die Zusammenkunft erst in Solitude selbst stattfand, wie sie anfangs vermutete, hatte, sich nach irgend einem Lokal in Baden begeben würde, wo sie vermutlich erwartet wurde.

Aber die Meinung erwies sich als falsch.

Frau Torwesten ging geradenwegs auf einen Auto-